

LiMux in der Stadtverwaltung München

Fokus

Der weite Weg zu einer offenen IT-Landschaft

Migration. Am 28. Mai 2003 fiel in der bayerischen Landeshauptstadt München der weltweit beachtete Entschluss, die Betriebssysteme der Stadtverwaltungs-PCs, Office-Pakete und weitere Software auf Open Source zu migrieren. Zwölf Millionen Euro veranschlagten die Experten seinerzeit. Und Stadtkämmerer Dr. Ernst Wolowicz, damals Leiter des Direktoriums der Landeshauptstadt, prophezeite: „Es wird keinen Big Bang geben.“ Open Source werde ab 2005 nach und nach in die Amtsstuben der Dezernate einziehen.

Im Juni dieses Jahres beschloss der Stadtrat nunmehr: „Das IT-Projekt LiMux wird bis 2013 verlängert und das Projektbudget um den veranschlagten Mehraufwand von 5,9 Millionen Euro erhöht. Der Mehraufwand fällt in den Jahren 2012 und 2013 an und führt nicht zu einer Mehrbelastung des städtischen Haushalts, da alle Referate und Eigenbetriebe das erweiterte Vorgehen unterstützen und aus vorhandenen Haushaltsmitteln finanzieren.“

Die Vollversammlung des Münchner Stadtrates will damit die Professionalisierung in den IT-Prozessen, eine höhere IT-Standardisierung und weitere technische Verbesserungen für die Büroarbeitsplätze der Stadtverwaltung im IT-Projekt LiMux angehen. Die Verwaltung erwartet dadurch nachhaltig niedrigere IT-Betriebskosten, sowie mehr Akzeptanz für den einheitlichen Büroarbeitsplatz und setzt technische Anforderungen um, die sich seit Projektbeginn stark gewandelt haben.

eGovernment Computing sprach mit Dr. Daniela Rothenhöfer, Programmleitung MIT-KonkreT, und Peter Hofmann, Projektleitung LiMux.

Was haben Sie bisher (Stand: November 2010) erreicht?

Hofmann: Die bisherige Bilanz in Stichworten:

- 100 Prozent Verfügbarkeit von Open Source/freier Software für den Büroarbeitsplatz mit OpenOffice.org, Firefox, Thunderbird, ... auf allen PCs der Landeshauptstadt München.
- Stadtweite Einführung des Formular- und Vorlagensystems WollMux.
- Verbesserung der Formularverwaltung.

- Konsolidierung der Makros und Vorlagen.
- Rund 4.000 LiMux-Installationen in allen Referaten.
- Drei Referate (Direktorium, Kulturreferat, Kommunalreferat) und ein Eigenbetrieb (Markthalen München) haben ihre LiMux-Migration abgeschlossen.
- Darüber hinaus wurde in jedem Migrationsbereich sogenannte LiMux-„Keimzellen“ etabliert (kleine Bereiche, in denen der LiMux-Basisclient pilotiert wurde).
- Verbesserung der Systemstabilität.

Der Stadtrat hat im Sommer 2010 beschlossen, das LiMux-Projekt bis 2013 zu verlängern und gleichzeitig den Etat um rund 50 Prozent aufzustocken. Warum war dieser Beschluss notwendig, wodurch entstehen die Mehrkosten, was verändert sich an Ihrer Vorgehensweise/Strategie?

Hofmann: Schon bei Projektbeginn wurde von einem „evolutionären“ Vorgehen gesprochen (LiMux – Die IT Evolution). Daher wurde schon 2004 mit dem Stadtrat vereinbart, sich fortlaufend über den Projektfortschritt zu verständigen.

Die oben aufgeführte „Keimzellen“-Strategie war richtig, um in allen Bereichen die notwendige Infrastruktur aufzubauen, das Know-how der Administratoren zu erweitern



und die bereichsspezifischen Probleme zu identifizieren. Für einen Rollout von weiteren 9.000 linuxbasierenden Arbeitsplätzen war diese Strategie der kleinteiligen Problemlösung zu langsam und zu ressourcenintensiv. Deshalb und weil die bereits umgestellten Arbeitsplätze in der Regel diejenigen ohne komplexe Fachverfahren waren, musste die Erstellung und der Rollout der weiteren Basisclient-Releases optimiert und professionalisiert werden. Dies war auch notwendig, da sich einerseits die Anforderungen im Laufe des Projektes gewandelt haben und andererseits die Heterogenität und Komplexität der gewachsenen Infrastruktur und der IT-Prozesse größer war, wie im Jahr 2004 vorhersehbar.

» Lesen Sie weiter auf Seite 15

ERFAHRUNGSUSTAUSCH

OPENOFFICE.ORG-KONGRESS FÜR WIRTSCHAFT UND VERWALTUNG IN MÜNCHEN

In der vergangenen Woche fand in München der 2. OpenOffice.org-Kongress für Wirtschaft und Verwaltung statt. Im Saal des Alten Rathauses kamen (nach Redaktionsschluss) Experten aus dem Bereich OpenOffice.org mit Entscheidern aus Unternehmen und Behörden zusammen.

Die Landeshauptstadt München brachte als gastgebende Mitveranstalterin des Kongresses ihre positiven Erfahrungen im Umgang mit der freien Office Suite ein. Auch die Stadtverwaltung Freiburg stellte ihre praktischen Erfahrungen beim Einsatz von OpenOffice.org vor.

Eröffnet wurde der Kongress von Karl-Heinz Schneider, Leiter der Hauptabteilung III – Informationstechnologie des Direktoriums der Stadt München. Die Stadt war mit den Leitern des Projektes LiMux und weiteren Experten während des gesamten Kongresses an einem eigenen Stand vertreten.

RATHAUS MÜNCHEN. Der Pinguin zieht in die Amtsstuben – wenngleich auch langsamer als ursprünglich geplant



eGovernment

COMPUTING

Die Zeitung für IT-gestützte Verwaltung von Kommune und Staat

Fortsetzung von Seite 13

Ein ITler für 125 PC-Arbeitsplätze

Es wurde eine Optimierungsphase eingeführt, die bis etwa Ende 2011 geplant ist, danach wird der Flächenrollout für die komplexen Arbeitsplätze bis etwa Ende 2013 erfolgen. Nachdem eine Optimierung der Prozesse und der Infrastruktur vor allem in den Bereichen Anforderungs- und Testmanagement nicht durch stadteigene Kapazitäten abgedeckt werden kann, war die Beauftragung von externen Dienstleistern notwendig. Aufgrund der Verlängerung der Projektlaufzeit und vor allem für die extern anfallenden Kosten musste das bisherige Projektbudget aufgestockt werden (von 12,8 Millionen Euro auf 18,7 Millionen haushaltswirksame Kosten).

Warum und für welche Aufgaben haben Sie im vergangenen Jahr wieder IBM ins Boot geholt?

Hofmann: Es die Aufgabe der IBM, die Optimierungsphase und beim Flächenrollout des LiMux Clients zu unterstützen. In diesem Kontext wurden Konzepte zum Anforderungs- und Testmanagement entwickelt, pilotiert und implementiert. Davon werden auch weitere IT-Projekte der Stadtverwaltung profitieren. Anwender werden ausgereifte Versionen, die ihre zuvor festgelegten Anforderungen erfüllen, besser akzeptieren. Das Ziel ist, die Rückwärtskompatibilität des LiMux-Clients zu gewährleisten.

Laut eigenen Angaben (Quelle: KoopA Erfahrungsaustausch Münster, März 2010) zählt die Landeshauptstadt München für 15.000 PC-Arbeitsplätze 1.000

IT-Beschäftigte. Das heißt also, dass – wohlgernekt statistisch – ein ITler 15 Computer betreut. Ist das nicht ein wenig üppig?

Rothenhöfer: Nein – die Anzahl der IT-Beschäftigten entspricht den Ansprüchen der Landeshauptstadt München an eine professionelle städtische IT. Diese besteht neben dem Service Desk, also der Betreuung der PC-Arbeitsplätze, natürlich aus vielen weiteren Bereichen (Plan, Build, Run), Projekten und einem Anforderungsmanagement. Die Landeshauptstadt München ist mit 1.000 IT-Beschäftigten adäquat ausgestattet, um kundenorientiert agieren zu können.

Um auf die Statistik zurückzukommen: Der Service-Desk-Schlüssel der Landeshauptstadt liegt im Schnitt bei 1:125 (ein ITler betreut 125 PC-Arbeitsplätze). Das entspricht einer Empfehlung der KGSt (Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement). Im Bildungsbereich, wo innerhalb des pädagogischen Netzes „M@school“ mehr als 790 Schulen und pädagogische Einrichtungen mit weiteren 28.000 Endgeräten angeschlossen sind, ist der Betreuungsschlüssel weitaus niedriger. Bei der rein statistischen Betrachtung gilt es also zu berücksichtigen, dass durch die IT der Landeshauptstadt neben den PC-Arbeitsplätzen der städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch weitere Endgeräte – beispielsweise in Schulen oder Kindertagesstätten – betreut werden.

In diesem Zusammenhang: Nach der ursprünglichen Pla-

nung sollten unseres Wissens die IT-Abteilungen der Referate aufgelöst werden. Welche Probleme und/oder Überlegungen haben dies bisher verhindert?

Rothenhöfer: Die IT-Abteilungen der Referate und Eigenbetriebe sollten zu keiner Zeit aufgelöst werden. Richtig ist, dass zur strategischen Neuausrichtung der Organisations- und Arbeitsstruktur der Münchner IT das Programm MIT-KonkreT aufgelegt wurde. Damit organisiert die Stadt München ihre IT nach den Grundsätzen eines modernen Konzerns und stellt sich zukunftsweisend für die steigenden Anforderungen einer Großstadt-Verwaltung an die IT-Unterstützung der Geschäftsprozesse auf. Die IT-Abteilungen der Referate werden damit keineswegs aufgelöst. Der Landeshauptstadt München ist extern wie intern eine kundenorientierte Arbeitsweise wichtig. Und das spiegelt sich in der IT-Organisation wider: Die enge Anbindung an die Fachbereiche wird durch ein neu zu installierendes Anforderungsmanagement in den dezentralen Einheiten professionalisiert und gestärkt. Andere IT-Arbeitsbereiche werden nach dem Modell der Kernkompetenzfokussierung gebündelt und zukünftig durch den zentralen IT-Dienstleister IT@M ausgebracht.

Ein dritter Bereich, die IT-Strategie und IT-Steuerung/Controlling kümmert sich um das Business-IT-Alignment. Das Programm MIT-KonkreT startet jetzt in die Umsetzungsphase.

www.muenchen.de/limux
www.muenchen.de/mit-konkret

vio

AUF EIN WORT

WÜRDEN SIE ES WIEDER TUN?

Bevor der Stadtrat im Mai 2003 den Beschluss fasste, die städtischen PC-Arbeitsplätze unter Linux zu betreiben, hatte Oberbürgermeister Christian Ude prominenten Besuch. Steve Ballmer unterbrach seinen Ski-Urlaub in der Schweiz für ein Verkaufsgespräch in der Isar-Metropole. Er soll seinerzeit Sonderkonditionen angeboten haben, wenn München auf Windows XP umsteigt. „What else can you offer?“ – diese Frage von OB Ude ist bei dem Gespräch wohl mehr als einmal gestellt worden. Gut sieben Jahre später fragte eGovernment Computing den Rathaus-Chef. „LiMux – würden Sie es nach den bisherigen Erkenntnissen wieder tun?“

„Auf jeden Fall – denn die Umstellung auf freie Software und offene Standards war bisher sehr erfolgreich. Das Projekt LiMux gibt uns langfristig Unabhängigkeit und mehr Flexibilität bei Software- und Architekturentscheidungen. Außerdem bieten das stadtweit zentral zur Verfügung gestellte Betriebssystem LiMux und die freie Bürosoftware OpenOffice.org unserer IT die Chance zur Standardisierung von Infrastrukturen, Prozessen und Anwendungen. Und schließlich ist die Umstellung auf Open Source Software ein Beitrag zur Stär-

kung des Wirtschaftsstandortes München. Durch den Einsatz von kostenfreier Software bezahlt die Stadt nicht mehr vorrangig für die Beschaffung der Software selbst, sondern nur für eventuell notwendige Anpassungen an besondere Anforderungen. Dadurch bekommen auch kleine und mittlere Unternehmen die Chance, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Im Rahmen des Projektes wurden bisher insgesamt circa sechs Millionen Euro an kleine und mittlere Firmen vergeben.“

